

bereits unter den Zeitgenossen als wortgewandter Prediger und kunstsinniger Literat. In seiner „Geistlichen Schaubühne“ greift der „schwäbische Aristophanes“ die in der barocken Volksfrömmigkeit stark aufgeflammete Passionsverehrung auf.

Das Original war ursprünglich in Form einzelner Oratorien, d. h. in einer Synthese von Musik, Text und Dramaturgie, konzipiert. Heute ist bedauerlicherweise die Komposition nicht mehr vorhanden, so daß ein wesentliches Element dieser geistigen Schöpfung wohl für immer unbekannt bleiben wird.

Der Textreproduktion sind ein fachkundiges Nachwort von Hans Pörnbacher (305–327), eine Kurzbiographie mit Literaturangaben zu Leben und Werk Sebastian Sailers (328–330), Erklärungen zum Text (331–336) sowie ein empfehlendes Abschlußwort des Landrates (337 f.) nachgeordnet.

Bedauert der interessierte Leser das ein oder andere Mal die geminderte Druckqualität der abgebildeten Originalvorlage, so wird er bei der Lektüre dieses literarischen Artefakts gleichwohl großes Vergnügen haben und die beispielhafte Absicht der Initiatoren entsprechend zu würdigen wissen.

*Walter Ansbacher*

*Rieser Kulturtage.* Eine Landschaft stellt sich vor. Dokumentation. Hrsg. vom Verein Rieser Kulturtage e. V. Band X, 1994. Bearbeitet von Ludwig Brutscher, Xaver Hönl, Wolf-Dietrich Kavasch und Friedrich Keßler, Nördlingen: Verlag des Vereins Rieser Kulturtage 1995.

Mehr als 180 Veranstaltungen weist das Programm der 10. Rieser Kulturtage aus, die in der Zeit vom 14. April bis 2. Juni 1994 stattfanden. Die vorliegende Dokumentation enthält 42 Beiträge aus folgenden Themenbereichen: Geologie (3), Natur und Landschaft (2), Geschichte (8), Kunstgeschichte (5), Architektur und Denkmalpflege (2), Musikgeschichte (2), Volksmusik (1), Literarisches Schaffen (2), Kirchliches Leben (7), Handwerk (1), Industrie (1), Volkskunde (6).

Bei diesem breiten Spektrum kann im Rahmen unseres Jahrbuchs nur auf einschlägige kirchengeschichtliche Vorträge und Aufsätze hingewiesen werden.

Über die Ulrichsverehrung im Norden der Diözese Augsburg berichtet Peter Rummel, der in diesem abgegrenzten Gebiet zwölf bestehende oder abgegangene Ulrichspatrosinien von Kloster-, Pfarr- und Nebenkirchen nachweisen konnte. Zur Wiederkehr des 600. Todestages des heiligen Johannes von

Nepomuk suchte Josef Walter König Spuren nach Nepomucensia im Landkreis Donau-Ries. Als Schirmherr von Brücken waren Statuen von Nepomuk an 13 Orten zu finden. Darüber hinaus bringt König, der sich intensiv mit dem Thema Nepomukverehrung auseinandergesetzt hat, noch eine Zusammenstellung von Nepomukdarstellungen in Kirchen, Kapellen, Museen (S. 586–593).

Von Maihingen handeln vier Beiträge. Über das Kloster und seine Bibliothek berichtet Günter Hegele in seinem Vortrag Birgitta von Schweden – eine Heilige in der Krise des Spätmittelalters mit einem Verzeichnis der Maihinger Handschriften und Drucke der Universitätsbibliothek Augsburg. G. Hegele zeichnet ein anschauliches Bild des 14. Jahrhunderts in seiner ganzen Krisenhaftigkeit. Auf diesem Hintergrund wird das Wirken der hl. Birgitta deutlich, verständlich ihre Kritik am weltlichen und geistlichem Regiment. Nicht minder heftig als ihre Kritik an Papst und Kurie ist ihr Urteil über die alten Orden. Der von ihr gegründete Orden sollte deshalb diesen Mißständen im Klosterwesen entgegenwirken. Gewagt war die Konstruktion eines Doppelordens mit zwei getrennten Konventen. Der Vorsteher der Mönchsgemeinde unterstand der Äbtissin! 1373 starb Birgitta von Schweden.

Hundert Jahre später trafen die ersten Schwestern aus dem Birgittenkloster Gnadenberg ein. Die kurze Blütezeit beendeten Reformation und Bauernkrieg. Von ihren Schlägen konnte sich der Doppelkonvent nicht mehr erholen. 1580 verließen die letzten Schwestern Maihingen und zogen in die Tochtergründung Altmünster. Großen Schaden nahm die Klosterbibliothek im Bauernkrieg. Hegele konnte von den etwa 3000 Büchern noch 16 Handschriften und 12 Wiegendrucke in der Universitätsbibliothek finden.

Josef Hopfensitz, der sich mit mehreren Veröffentlichungen als profunder Kenner der Maihinger Klostersgeschichte ausgewiesen hat, setzt sich ausführlicher mit Geschichte, Leben und Bedeutung des einstigen Birgittenklosters Maria Mai zu Maihingen auseinander. In einem weiteren Beitrag liefert Hopfensitz eine kurze Beschreibung der von den Minoriten 1712 neuerbauten Klosterkirche und schildert sie als „Perle aus franziskanischem Geist und barocker Gestaltungskraft“.

1985 wurde das katholische Evangelisationszentrum Maihingen gegründet. Karl Renner, ein Mitglied der Gemeinschaft, zeigt anlässlich des zehnjährigen Bestehens geistliche Traditionslinien des ehemaligen Klosters Maihingen auf. Nach der Säkularisation des Minoritenkonvents gab es 180 Jahre lang für das Kloster keine geistlichen Aufgaben mehr. Die Spiritualität des Birgittenordens und die seelsorgerische Aktivität des Franziskanerordens sind Grundlage für den Neubeginn des KEM.

Die Klosterkirche von Kirchheim/Ries zählt zur Zeit ihrer Errichtung zu den größten Zisterzienserinnenklosterkirchen Süddeutschlands. Ihr ist eine sehr aufwendige Studie gewidmet. Intensiv mit der Baugeschichte hat sich Ulrich Knapp beschäftigt. Aufgrund der Baubefunde (Stephanuskirche, Nonnenempore, ehemalige Laienkirche, Hochchor, Anbauten, Gewölbe, Dachstuhl, Westfassade, Maßwerk, Steinmetzzeichen) konnte er zwischen 1280/90 und der zweiten Barockisierung 1720 acht Bauphasen nachweisen. Sehr instruktiv sind Knapps Rekonstruktionszeichnungen und seine Bildbeilagen.

Lange Zeit wurde die Kunst des sog. Historismus wenig beachtet und abschätzend eingestuft. In der nüchternen Nachkriegszeit wurden Überlegungen laut, die eine Beseitigung des „süßen Kitsches“ aus dem Kirchenraum verlangten. Aus dieser Fehleinschätzung wurden viele der sog. Neostil-Kunstwerke abgebrochen und zerstört. Die heutige Bestandsaufnahme von kirchlichen Kunstdenkmälern des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts zeigt, daß ein regelrechter Vandalismus am Werk war, selektiv zu zerstören. Eine Exkursion unter Leitung von Pfarrer Anton Feil galt deshalb den Kirchen des Historismus im Ries (Balgheim, Nördlingen, St. Leonhard und St. Gallus in Fremdingen, Wilburgstetten). In der Beschreibung dieser Kirchen sucht Feil nach einem objektiven Verständnis dieser Kunst, „denn viele Themen des vorigen Jahrhunderts sind sowohl theologisch wie auch bildnerisch immer noch aktuell“.

Das Thema Kirche im Widerstand beleuchten zwei Biographien: Johannes Kraus, ein schwäbischer Priester im 3. Reich von Ludwig Brandl sowie Prof. Dr. Joseph Lechner, Gelehrter und Kämpfer gegen den Nationalsozialismus von Ernst Reiter. Johannes Kraus, Offizier im 1. Weltkrieg, Träger hoher Kriegsauszeichnungen, 1919 in Eichstätt zum Priester geweiht, erkannte frühzeitig die Gefährlichkeit der NS-Bewegung, mit der er schon Ende 1933 in Auseinandersetzung geriet. Brandl hat im Rahmen seiner Dissertation gründlich die Eichstätter Jahre des Dompfarrers Kraus recherchiert. Es ist erstaunlich, mit welchem Mut Kraus dem Unrecht im NS-Staat entgegentrat und das in Franken, dessen Gauleiter Julius Streicher hieß! Das entschlossene Auftreten von Kraus, das ohne den Schutz der Bischöfe Konrad von Preysing und Michael Rackl nicht möglich gewesen wäre, zeigt aber auch Lücken im NS-Machtapparat. So wurde Kraus erst Ende 1940 in Haft genommen und nach 10 Monaten wieder freigelassen. Provokationen wie „Komm heraus, Bischof, du Lump! Verreck, du Lump!“ beweisen das aufgeheizte Klima in der Bischofsstadt. Brandl hat mit seiner Biographie von J. Kraus auch einen Beitrag zur Geschichte des Kirchenkampfes im Bistum Eichstätt geschrieben.

Nicht weniger aktuell ist der Aufsatz von Ernst Reiter über Leben und Werk des aus dem Ries stammenden und in der Eichstätter Hochschule lehrenden J. Lechner. Er zählte zum Kreis des Alttestamentlers Franz Xaver Wutz, dem u. a. die Widerstandskämpfer P. Ingbert Naab und der Journalist Fritz Gerlich angehörten. Lechner war der anonyme Verfasser eines Briefes an Propagandaminister Goebbels, in dem er als „Michael Germanicus“ 1937 offene Anklage gegen die Rechtsprechung erhob. Der Brief, der weite Verbreitung durch die von Kraus mitbegründete Organisation „Acies ordinata“ fand, war ein „klassisches Dokument kirchlicher Widerstandsbewegung“ (Eugen Fischer).

*Theodor Wohnhaas*

*St. Ludwig in München. Kirchenpolitik, Kirchenbau und kirchliches Leben.* Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Pfarrei St. Ludwig zum 150. Jubiläum der Gründung durch König Ludwig I. (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, 35), München 1995, 318 S.

Im Rahmen ihrer Ausbildung an der Bayerischen Archivschule in München erarbeiten die Referendare traditionsgemäß ein kleineres Ausstellungsprojekt. Das 150. Jubiläum der Gründung der Pfarrei St. Ludwig in München im Jahr 1994 war der konkrete Anlaß, daß sich die 13 Teilnehmer des Kurses 1993/96 für den höheren Archivdienst entschieden, in Teamarbeit unter der internen Leitung von Peter Pfister (Archiv des Erzbistums München und Freising), Klaus Rupprecht und Marita Sagstetter, in einer größeren Ausstellung und einem umfangreichen Ausstellungskatalog, Geschichte und Umfeld der Pfarrei St. Ludwig einem breiteren Publikum näherzubringen. Ein besonderer Reiz mochte in diesem Unternehmen zusätzlich darin liegen, daß es sich bei der Pfarrei St. Ludwig um einen bis dahin noch nicht so recht gewürdigten Nachbarn des heutigen Hauptstaatsarchivs in der sog. Maxvorstadt handelte.

Ausstellung wie Katalog nähern sich sozusagen von außen der Pfarrei oder sollte man besser sagen dem Phänomen St. Ludwig. Ein erster Abschnitt erläutert die Kirchen- und Baupolitik Ludwig I. von Bayern. Schon hier wird deutlich, daß man kaum von einer normalen Entstehungsgeschichte sprechen kann, vollzog sich doch die schwierige Gründung im Spannungsfeld von monarchischen und kommunalen Interessen.

Auch bei dem Bau von St. Ludwig wurden Licht- und Schattenseiten der Baupolitik Ludwig I. sichtbar, dem Kunstförderung und Bautätigkeit zur Realisierung seiner romantisch-restaurativen Herrscheridee dienten. Große Probleme traten vor allem bei der Baufinanzierung auf. Ludwig sicherte 100 000